

Die Pflichten des Geschäftsführers einer UK-Ltd. im Lichte der bevorstehenden Company Law Reform

*Jan Claudio Munoz**

Abstract Deutsch

Jan Claudio Munoz befasst sich in seinem Artikel mit der Frage nach den Auswirkungen der Reform des englischen Company Laws. Das Ziel der Reform ist eine stärkere Einbindung der Gesellschafter und Aktionär, die leichtere Zugänglichkeit für Kleinunternehmen, sowie vereinfachte Gründungsvoraussetzungen zu erreichen um eine größere Flexibilität des englischen Gesellschaftsrechts zu gewährleisten.

Dies soll unter anderem durch die Reform „director’s duties“ geschehen. Im Bezug auf die Verantwortlichkeit der Geschäftsführer entschied sich der Gesetzgeber für den „Enlightened Shareholder Approach“, also das Prinzip, dass die Geschäftsführung vor allem Interesse der Gesellschafter handeln muss. Bei den Pflichten des Geschäftsführers wird unterschieden zwischen Sorgfalts- und Treuepflichten.

Im Bezug auf die so genannten „fiduciary duties“ (Treuepflichten), besteht weiterhin eine rein subjektive Pflicht des Geschäftsführers im Interesse des Gesellschafters zu handeln, bei der Verpflichtung satzungsgemäß zu handeln, handelt es sich hingegen um eine objektive Pflicht. Ein weiterer Bestandteil der Treuepflichten ist das so genannte „independent judgement“, also die Pflicht zum selbstständigen Handeln. Diese besagt, dass sich der Geschäftsführer im Bezug auf sein Abstimmungsverhalten im Vorstand oder anderswo nicht im Vorhinein binden darf. Die Ausnahme, dass eine solche Bindung möglich ist, wenn der Gesellschaft dadurch ein erheblicher Vorteil entsteht, bleibt auch nach der Reform bestehen. Die wohl wichtigste Treuepflicht ist die Pflicht Interessenkonflikte zu vermeiden und die „non-profit-rule“. Demnach darf der Geschäftsführer die eigenen Interessen nicht über die der Gesellschafter zu stellen. Dieser Grundsatz wird im Common Law traditionell sehr strikt gehandhabt, allerdings erlaubt die Reform einen Haftungsausschluss unter der Voraussetzung, dass der Geschäftsführer die Gesellschafter über den Interessenskonflikt informiert. Was die Sorgfaltspflichten betrifft, so hat sich im Laufe der Zeit das Verhältnis zwischen diesen und den Treuepflichten deutlich gewandelt. Die subjektive Theorie, nach der sich die zu erwartende Sorgfalt eines Geschäftsführers nach dessen Fähigkeit richtet, verlor dabei gegenüber der gemischten Theorie an Bedeutung. Nach der gemischten Theorie, die nach der Reform noch an Bedeutung gewonnen hat, wird von einem Mindestsorgfaltsstandard ausgegangen, der sich jedoch aufgrund der Fähigkeiten des Geschäftsführers und dessen Stellung im Unternehmen erhöhen kann.

Der Autor bewertet die Reform und Kodifizierung des Company Laws eher als positiv, da sie die Zugänglichkeit zu den verschiedenen Vorschriften verbessern, wie sich die Reform auf die Rechtspraxis auswirkt, bleibt jedoch noch abzuwarten.

* der Autor studiert im 6. Semester Jura an der Universität Heidelberg; diese Arbeit entstand während des Besuchs der „Summer School of English Legal Methods“ der Universität Cambridge; der Autor dankt seinem dortigen Dozenten Felix Steffek für seinen wertvollen Rat.

Abstract English

Jan Claudio Nunoz examines in his article the consequences of the reform of the English company law. The legislator's aim was to strengthen the shareholders' and associates' participation, to facilitate the access for smaller companies and the conditions for founding an enterprise, as well as to guarantee a higher flexibility of the legal framework.

The goals are supposed to be achieved by a reform of the director's duties, based on the „enlightened shareholder approach“, according to which the director is obliged to act primarily in the interest of the associates.

Generally there is a distinction made between fiduciary duties and duties of care.

Concerning the fiduciary duties, the director's duty to act in the interest of the shareholders, remains a subjective duty, whereas there is an objective obligation to respect the company's articles of association. The duty to independent judgement, according to which the director does not have the right to bind himself to a certain future voting in the board of management, remains in general untouched by the reform. However, for cases, in which the company essentially benefits from a breach of this principle, the legislator continues to make an exception.

The duty to prevent conflicts of interest and the non-profit rule are the most important fiduciary duties. According thereto the director is obliged to subordinate his interests to the interests of the company. This principle in English law has always been applied in a very restrictive way, but the director can nevertheless benefit from an exclusion of liability under certain conditions. The non-profit-rule, which bars the director from realizing profits for his own good, is slightly softened for small companies. The duty not to accept benefits from third parties remains to be in force.

With regard to the director's duties to care, there can be a shift in the relationship between them and the fiduciary duties observed: The subjective approach, according to which the standard of care is determined by the director's abilities alone, was replaced by a mixed theory. The reform is based on the idea, that there is a minimum standard of care, which needs to be followed, but which can be raised according to the directors' abilities and his position within the company.

The author sees the reform and the codification of the English company law in a rather positive way, as it facilitates the access to the relevant provisions, the further development in detail is however not conceivable yet.